©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

ALFRED SPÄTH

ZUM ANDENKEN AN NIKOLAUS GRAF VON ÜXKÜLL

Vorbemerkung:

Aus dem militärischen Leben des als Mitwisser des Anschlags vom 20. Juli 1944 hingerichteten Grafen Üxküll wird uns der hier folgende Zeugenbericht zur Verfügung gestellt, der zugleich auch sachlich von hohem Interesse ist. Für biographische Angaben vergleiche auch Eduard Zeller, „Geist der Freiheit", 2. Auflage, S. 374ff., und Annedore Leber, „Das Gewissen entscheidet", S. 256ff. (mit höchst eindrucksvollem Bild).

H. R.

Februar 1942, südöstlich Leningrad, im Wolchowgebiet. – Das I. A.K. erwehrt sich seit Monaten verzweifelt und unter erheblichen Verlusten der Angriffe der Russen, die ständig neue Verbände heranführen und ins Feuer werfen. Ende Januar haben wir hier die tiefste Temperatur dieses Winters mit –52° C gemessen.

Zuerst hat es für das I. A.K. – grob gezeichnet – nur eine Abwehrfront gegen Osten und Nordosten gegeben. Mitte Januar aber brechen die Russen auf einer „Naht" zwischen zwei deutschen Divisionen durch. In schweren Kämpfen erweitern vorwiegend sibirische Verbände diese Lücke beträchtlich. Seitdem dringen durch diese Frontlücke feindliche Regimenter und Divisionen unaufhaltsam in die Sumpfwaldungen westlich der Rollbahn Tschudowo-Nowgorod, also in den deutschen Rücken, vor. Bis Mitte Februar ist Generallt. Wlassow mit seiner 2. russischen „Stoßarmee" westlich der deutschen Linien aufmarschiert. Die Verbände des I. A.K. verteidigen sich „rundum", und nur noch ein schmaler Streifen, Straße und Bahnlinie Tschudowo–Ljuban–Tossno, kann als Verbindungs- und Versorgungsweg nach Nordwesten offengehalten werden.

Im Mittelpunkt dieses nahezu geschlossenen Kessels liegt Tschudowo mit mehreren Führungsstäben und zahlreichen Versorgungsstellen der in der Linie des I. A.K. eingesetzten Truppen. Die Russen versuchen nun begreiflicherweise, dieses Versorgungszentrum Tschudowo auf dem Wege über lokale Frontdurchbrüche oder mit „durchgesickerten" Sturmtruppen zu erreichen und auszuheben. – In Tschudowo selbst liegen wohl 7000 deutsche Soldaten aller Dienstgrade und Waffengattungen. Diese sind jedoch verteilt auf die vielen Dienststellen, Stäbe und Versorgungseinheiten. Sie sind ohne einheitliche Führung und deshalb als Verteidigungstruppe wertlos. Da schickt das I. A.K. den Oberstlt. Graf Üxküll nach Tschudowo mit dem Auftrag, die dort liegenden deutschen Soldaten – ohne diese in der Ausübung ihrer eigentlichen Aufgaben zu behindern – zu erfassen, in „Kampfeinheiten" zu ordnen, Tschudowo zu befestigen, mit den erfaßten Kräften zu sichern und gegebenenfalls zu verteidigen.

Am 28. Februar werde ich dem „Festungskommandanten", Oberstlt. Graf Üxküll, als Adjutant zugeteilt. Ich melde mich sofort bei ihm. Üxküll – hochgewachsen, schlank, schmales Gesicht mit kurzgeschnittenem Schnurrbart – sieht

Jahrgang 8 (1960), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1960_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

man seine 65 Jahre nicht an. Mit langen Schritten, leicht vornübergebeugt, kommt er auf mich zu. Freundlich, wenn auch militärisch kurz, ist die Begrüßung.

Ich beabsichtige hier nicht, das Wirken Üxküllls als „Festungskommandant von Tschudowo" zu schildern. Nur das Persönlichkeitsbild dieses untadeligen, in jeder Beziehung vorbildlichen Offiziers soll hier seinen Ausdruck finden. Wer damals mit in Tschudowo war, wird sich seiner erinnern, wie er unermüdlich – einerseits bestimmt und kompromißlos, andererseits mit viel Takt und Umsicht – die ihm gestellte, keineswegs leichte Aufgabe zu erfüllen suchte.

Sein taktisches Können wird überstrahlt durch die ihm eigene Fähigkeit der Menschenbehandlung und -führung. Meldet sich ein älterer Soldat, gleichgültig welcher Rangstufe, auf seinem Befehlsstand, steht Üxküll zur Begrüßung auf: „Der ist ja in seinem zivilen Leben auch schon etwas gewesen; zum mindesten ist er Familienvater." – In jedem, der ihm begegnet, sucht und sieht er in erster Linie den Mitmenschen. Besonders schmerzlich berührt ihn das Elend der 15 000 russischen Zivilisten, Frauen und Kinder, die hier mit eingeschlossen sind, und um die sich bei der verzwickten militärischen Lage weder russische noch deutsche Dienststellen kümmern können. Zu Ehren der deutschen Frontsoldaten sei gesagt, daß viele derselben von ihrem Wenigen abgeben, weil sie den Anblick der Hungernden nicht ertragen können. Mindestens Kinder betteln nie vergebens. – Üxküll ist auch hier Vorbild. Er teilt regelmäßig seine kärgliche Ration mit einem von denen, die vor der Hütte schon auf ihren Anteil warten. Einmal, als er selbst nichts mehr hat, gibt er einer erbärmlich aussehenden alten Frau seine Dose Schokolade, in der damaligen Lage eine Kostbarkeit, die er als Verpflegungszulage erhalten und für ein Päckchen an seine Angehörigen aufbewahrt hat. Das allerdings macht ihm niemand nach.

Im Dienst verlangt er das Äußerste – von sich selbst und dann erst von seinen Soldaten. Tag und Nacht ist er unterwegs, bei Alarmeinheiten oder draußen bei den Sicherungsposten – um Sprit zu sparen, fast immer zu Fuß. Um so unverständlicher ist ihm die Meldung einer zugeteilten Panzerbesatzung über Spritmangel – in dem Augenblick, da ihr Vehikel eingesetzt werden soll. Erst nach dem Fiasko stellt sich die Ursache dieser Panne heraus. Trotz Bomben und Granaten finden hier immer noch in einem alten Schuppen die Vorstellungen eines Soldatenkinos statt. Die forschen Panzerleute sind nun in ihrer jugendlichen Unbekümmertheit so vornehm gewesen, immer dann, wenn die Luft rein war, die halbe Besatzung der Befehlsstelle im Panzer zum Kino zu fahren. Auf diese Weise hat der kärglich zugemessene Sprit eine wenig kriegerische Verwendung gefunden. – Das hat der alte Soldat Üxküll nicht erwartet. Seine Kiefermuskeln zucken, als ihm die ebenso schuldbewußt wie betont schneidig angetretenen Missetäter gemeldet werden. Jeder weiß, was sich aus dieser Geschichte drehen ließe! Jeder ist auf einiges gefaßt. – Üxküll schweigt lange Zeit. Dann dreht er sich plötzlich um und geht in seinen Bunker. „Lassen Sie's auf sich beruhen; sie werden's nicht mehr tun!" – „Unglaublich", murmelt er noch einmal vor sich hin; aber da irrt schon etwas wie ein Lächeln über seine Züge. – Sie haben's auch nie wieder getan. Das ist die erste

Jahrgang 8 (1960), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1960_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

und die letzte Disziplinwidrigkeit auf Üxküllls Befehlsstelle in Tschudowo gewesen.

Manchmal erscheint die Lage in diesem Kessel besonders hoffnungslos, und manchem entschlüpft die bange Frage: werden wir hier noch einmal herauskommen? – Wiederholt äußert der Graf unter vier Augen: Hier kommen wir noch einmal heraus; aber, was schlimmer ist, wir werden diesen Krieg verlieren, und das deutsche Volk wird es büßen müssen. – Hitler ist wahnsinnig geworden! – Aber was sollen wir tun ?– Zunächst bleibt uns nur die Aufgabe, Deutschland vor diesem Ansturm zu schützen, und auch das dürfte uns auf die Dauer nicht gelingen! –

Üxküll behielt – zunächst einmal für den ersten Teil seiner Voraussage – recht. Im Frühjahr 1942 änderte sich die militärische Lage am Wolchow. Das I. A.K blieb wohl von den Russen nahezu eingeschlossen; – aber um Wlassows Stoßarmee auf der Westseite des Wolchow legte sich ein weiterer Einschließungsring frisch herangeführter deutscher Truppen. – Am 28. Juni 1942 ist der russische Kessel ausgeräumt. Üxküll ist bereits vorher zur Übernahme einer neuen Aufgabe abberufen worden. Er wird bald darauf Kommandeur der neu aufgestellten aserbeidschanischen Legion (162. Turk. I.D.), und – verabredungsgemäß – fordert er mich beim Heerespersonalamt für den Posten des I c in seinem Stabe an.

Mitte Januar 1943 setzte ich mich vom Raume Leningrad aus nach Priluki in der Ukraine in Marsch. Ich war – quer zu den von Westen nach Osten führenden Hauptverbindungslinien – nahezu 14 Tage lang unterwegs. Dabei erfuhr ich an Eisenbahnzügen und auf Übernachtungsstellen von den gerade stattfindenden Massenerschießungen angeblich kommunistischer Zivilpersonen samt Angehörigen, Frauen und Kindern durch die einheimischen – also gleichfalls russischen – „Hilfspolizei"-Verbände. Die darüber berichtenden deutschen Offiziere standen dem Geschehen fassungslos und – wie sie erklärten – machtlos gegenüber. Die Aktionen geschähen mit Wissen und Duldung der hinter der Front allein zuständigen deutschen „Sicherheitspolizei", obwohl Deutsche selbst sich an diesen Erschießungen aktiv nicht beteiligten. Unter dem Eindruck des Gehörten traf ich schließlich – ich glaube, es war am 1. Februar 1943 – in Priluki ein. Ich meldete mich bei Üxküll, und er war es, der sofort nach der Begrüßung auf diese Vorkommnisse zu sprechen kam. Nach seinem hier folgenden Bericht konnten diese Aktionen im Bereiche der ihm unterstellten Truppen – in und um Priluki – keineswegs so ungestört wie in anderen Gebieten verlaufen.

Nachdem Üxküll von der ersten Erschießungswelle in seinem Bereich erfahren hatte, protestierte er sofort persönlich bei dem zuständigen Offizier der „Deutschen Sicherheitspolizei". Dieser letztere war sehr zurückhaltend und berief sich auf einen „höchsten Befehl". Die Intervention Üxküllls lehnte er ab. – Als weitere Zivilpersonen verhaftet wurden, ließ Üxküll das Gefängnis, in dem die Verhafteten jeweils bis zur Erschießung verbleiben mußten, durch einen bewaffneten Zug aserbeidschanischer Infanterie unter dem Kommando eines deutschen Leutnants überraschend besetzen. Der deutsche Offizier erhielt durch Üxküll persönlich den Befehl, die Mißhandlung, Tötung oder zwangsweise Wegführung der Insassen

Jahrgang 8 (1960), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1960_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

dieses Gefängnisses unter allen Umständen – notfalls mit Waffengewalt – zu verhindern. Die Frage des Offiziers, ob der Befehl auch gegenüber Angehörigen deutscher Dienststellen uneingeschränkt Geltung habe, wurde von Üxküll ausdrücklich bejaht. Auf die Bitte des verantwortlichen Leutnants bestätigte Üxküll schließlich diesen Befehl schriftlich. Er informierte auch entsprechend den zuständigen Offizier der „Deutschen Sicherheitspolizei". Als Grund für sein Einschreiten führte Üxküll diesem gegenüber an, er könne in dem ihm für seine Truppen zugewiesenen Bereich nur auf diese Art die Ordnung aufrechterhalten. Die fortlaufenden Erschießungen russischer Zivilpersonen gefährdeten die Sicherheit der ihm unterstellten Truppen.

Nunmehr versprach der Offizier der „Deutschen Sicherheitspolizei", die Erschießungen vorläufig zu verbieten, an seine vorgesetzte Dienststelle darüber zu berichten und weitere Weisungen abzuwarten. Daraufhin zog Üxküll den Infanteriezug vom Gefängnis zurück, und in der folgenden Nacht wurden die Gefängnisinsassen weggeführt und erschossen. Die „Deutsche Sicherheitspolizei" erklärte, die „Ukrainische Hilfspolizei" habe dieses Mal aus eigener Initiative gehandelt, nachdem die Verhafteten „gemeutert" hätten – Üxküll ließ das Gefängnis daraufhin erneut besetzen.

So lautete – kurz gefaßt – der Bericht, den mir Üxküll gleich nach meinem Eintreffen in Priluki mitteilte, und den ich hier aus dem Gedächtnis wiedergebe.

Bis zum Abzug der gesamten Division, der kurze Zeit später nach einem deutschen Truppenübungsplatz erfolgte, gab es im Bereich der aserbeidschanischen Legion in und um Priluki daraufhin keine Erschießungen mehr. Eine russische Stenotypistin aus Priluki, die im Legionsstab beschäftigt war, und die – wie der Abwehroffizier der Legion rechtzeitig erfahren konnte – nach unserem Abzug gleichfalls erschossen werden sollte, wurde mit ihrem Einverständnis kurz vor Abfahrt eines Transportzuges in diesen aufgenommen und mit nach Deutschland gebracht. Auch diese Maßnahme war durch Üxküll persönlich veranlaßt worden.

Der damals in Mirgorod stationierte Kommandeur der 162. Turk. I.D., also der direkte Vorgesetzte Üxküllls, war Generalmajor Ritter von Niedermayer, bekannt durch seinen abenteuerlichen Zug durch Persien im 1. Weltkrieg. Niedermayer stand bei der geschilderten Affaire eindeutig auf der Seite Üxküllls. Er hat damals jedenfalls nichts unternommen, das Üxküllls Maßnahmen hätte verhindern oder auch nur abschwächen können.

Üxküll schied im Laufe des Sommers 1943 auf dem Truppenübungsplatz Neuhammer-Strans als Oberst aus dem aktiven Heeresdienst aus. Kurz zuvor kam er noch einmal auf die Affaire in Priluki zu sprechen. Üxküll zeigte mir seine darüber handschriftlich verfaßten Aufzeichnungen, die in einen blauen Aktendeckel geheftet waren. Dabei meinte er: Ob da wohl noch etwas nachkommt?! – Bis heute bin ich in dieser Sache unbehelligt geblieben. – „Wenn ich dafür einmal meinen Kopf geben müßte, wäre ich für eine gute Sache gefallen." – Diesen letzten Satz konnte ich wörtlich in meinem Gedächtnis behalten.

Ich habe dann Üxküll in meinem Leben nicht mehr gesehen. Die Division ging

Jahrgang 8 (1960), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1960_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

im September mit Niedermayer an die Front in Italien. Im Sommer 1944 mußte Niedermayer die Division abgeben. Er wurde bald darauf wegen angeblicher „Zersetzung der Wehrkraft" festgenommen und beim Reichskriegsgericht in Torgau inhaftiert. M. W. haben ihn dort später die Russen gefangengesetzt und in das Moskauer Staatsgefängnis verschleppt.

Erst im Jahre 1948, in einem Kriegsgefangenenlager in England, erfuhr ich, daß Oberst Graf von Üxküll, Nikolaus – als „Mitwisser des Anschlags am 20. 7. 44" – am 14. 9. 44 in Plötzensee „hingerichtet" worden ist.

Als ich mich später bei den Angehörigen des Grafen nach dem Verbleib der schriftlichen Aufzeichnungen über die Affaire in Priluki erkundigte, teilte mir der in Salzburg lebende Sohn Alexander u. a. folgendes mit: „Ich glaube im übrigen kaum, daß die Aufzeichnungen meines Vaters der Vernichtung entgangen sind.–" „Ich kann mich erinnern, daß mein Vater einmal davon sprach; aber er hat nie viel Aufhebens von diesen Dingen gemacht, weder unter seinen intimsten Freunden im Widerstand noch in der Familie. Man weiß daher sehr wenig über seine Rolle. Soweit ich mich erinnere, ließ mein Vater in Priluki die Unterkünfte umstellen und schützte dadurch die in den Unterkünften Gefährdeten vor dem Abtransport und der späteren Hinrichtung."

Die Tochter des Grafen, Frau Olga von Saucken, teilte mir mit: „Bestattet sind die Opfer alle nicht worden. Wir haben meinem Vater auf dem Friedhof in Lautlingen, Kreis Balingen (Wttbg.), in der Nähe des Grabes meiner Mutter, eine Gedenktafel errichtet. Daneben ist auch eine Gedenkstätte für seine beiden Neffen Claus und Berthold Stauffenberg."

Graf Üxküll hat den in jener Zeit bestimmt sehr seltenen Mut aufgebracht, in seinem Befehlsbereich dem Hinmorden hilfloser und unschuldiger Menschen offen, furchtlos und ohne jede Rücksicht auf die eigene Person entgegenzutreten. Das Vorbild, das dieser Mann gegeben hat, sollte und dürfte nicht übersehen oder vergessen werden.

Jahrgang 8 (1960), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1960_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte